

... Ich habe aus einer ganzen Reihe von Zuschriften (vergl. Zeitschriftenschau Heft 4/70 Seite 180/82) darnach erfahren, daß dieser Brief ein überraschend vielzahliges Echo hatte, viel mehr, als einem solchen zukommt. Dieses Echo ist mir ein tröstliches Zeichen dafür, daß meine Sorge auch die von anderen, und zwar nicht wenigen anderen ist: die Sorge nämlich um das religiöse Leben, das häufig unbeachtet bleibt, während man Formen, immer neue Formen sucht und versucht. Das kommt mir vor, als seien auch in der Kirche Modeschöpfer viel wichtiger als Ärzte, Modeschöpfer, die den Leib auf immer neue Weise, immer von neuem interessant und (wenigstens nach ihrer Meinung) anregend kleiden, während das, worauf es ankommt, die Gesundheit eben dieses Leibes, wenig beachtet wird.

Selbst die liturgische Reform des Konzils hat lediglich zur Folge gehabt, daß dem GOTTESdienst ein neues, zeitgemäßes (so meinen wir immerhin) Gewand geschneidert wurde, während nach seiner Lebendigkeit in den Seelen kaum gefragt worden ist. Das macht sich auf schreckliche Weise, so scheint mir, vor allem bei den Kindern und jungen Menschen bemerkbar, die mit Hilfe des gottesdienstlichen Reglements (das ist kein freundlicher Name; aber ich gebrauche ihn, weil er die Sache trifft) sich an der persönlichen Religiosität vorbeidrücken – zu Hause bekommen sie davon ohnehin vielfach nur wenig mit; und diese jungen Menschen sind die Kirche von morgen!

Über all das wäre viel zu sagen und zu schreiben – leider haben wir kaum Zeit dazu. Kommt noch dazu die laute Kritisererei an allen anderen Formen der Frömmigkeit, die ebenso lautstarke Abwertung persönlicher Religiosität (bis zur Ablehnung jeglicher sittlicher Leistung, soweit sie nicht im natürlichen Bereich des menschlichen Zusammenlebens, also sozial, fruchtbar erscheint) und schließlich das heute so beliebte, ja bereits zur Manie gewordene In-Frage-Stellen aller rein geistigen Wirklichkeiten des Glaubensbereiches – dann wird das ganze Elend sichtbar, in dem wir uns befinden. Indessen vermute ich, daß diese Klage nicht erstmalig in der Kirche ist: die Versuchung, das Humanum unseres Daseins, das durch das Christentum in seiner eigentlichen Würde etabliert und uns dann vielfach in seinem Wert erst bewußt wird, zu verabsolutieren und das DIVINUM, von dem alle Würde unseres Seins herkommt, beiseitezurücken, kommt wohl immer wieder einmal auf, wenn das rechte Größenverhältnis zwischen GOTT und Geschöpf, also die berühmte Analogia Entis, sich im Bewußtsein und im Denken des Menschen verschiebt und Gott in den Hintergrund gedrängt wird. Das sind dann mehr oder weniger offensichtliche Ausprägungen des ERITIS SICUT DEUS vom Anfang der Menschheit. – Und andererseits gibt es in der Führung der Geschichte der Welt und – vor allem – der Kirche immer wieder auch die gegenteilige geistige Strömung, in der die Selbstherrlichkeit des Menschen zusammenschmilzt und die Herrlichkeit GOTTES wieder um so deutlicher hervortritt. Das kann freilich auch einmal ausbleiben, und das wäre dann das Ende der Religion; aber wir haben immer die Hoffnung, daß wir an einem solchen nicht sind, und diese Hoffnung halten wir lebendig, nicht wahr?

Pfarrer Martin Drutschmann, Bockenem

*

... Das Missale Romanum, das Sie mir geschenkt haben, hat unserer liturgischen Kommission einen großen Dienst geleistet. Wir hatten damals nur drei Stücke des Missale Romanum im ganzen Land. Wir wollten möglichst bald mit der Übersetzung der Texte anfangen, deshalb teilten wir das Missale in Stücke und haben es den Übersetzern gleich geschickt. Wir hatten 10 Gruppen von Übersetzern gebildet. Jede Gruppe besteht aus drei Übersetzern, die den gleichen Text – neben aller pastoralen Arbeit – übersetzen. Wenn jeder mit der Arbeit fertig ist, kommen sie zusammen, um einen einheitlichen Text zu erarbeiten ...

Innigsten Dank, daß Sie mir schon jahrelang Ihr Blatt „Heiliger Dienst“ zusenden lassen. Ich glaube, so wissenschaftlich, menschlich und real muß man unseren heiligen Dienst befassen. Sie haben wirklich den richtigen Ton ... Ich gratuliere von Herzen!

Ich bitte Sie sehr, schenken Sie es mir auch fürs nächste Jahr. Fürs Studium und theologische Weiterbildung muß ich es haben. Wir sind in dieser Hinsicht sehr arm ... Gott möge uns in Seinem Dienste segnen, bestärken! ...

Eine Bitte an Sie

Im vergangenen Jahr haben sich eine Reihe bereit erklärt, einem Ostpriester ein Abonnement „Heiliger Dienst“ zu schenken. Dafür sagen wir von Herzen Dank!

Obige Briefe und ähnliche, die uns immer wieder erreichen, zeigen, daß dies ein echter Liebesdienst ist. Darum bitten wir Sie auch heuer wieder um Ihre Hilfe!